

BESPRECHUNGEN

Kirche

ZULEHNER, Paul M.: *Ungehaltene Hirtenreden*. Menschlichkeit darf maßlos sein. Freiburg: Christophorus 1988. 112 S. Kart. 12,80.

Der Wiener Pastoraltheologe hat ein Bändchen geschrieben, das in mancherlei Hinsicht anstößig ist. Er erregt Anstoß in dem Sinn, daß es nachdenklich macht, sowohl was die Themen wie was die Form angeht. Die Nachdenklichkeit wird um so größer sein, je lebendiger einem konkrete Hirtenbriefe und Hirtenworte im Gedächtnis haften. Und es erhebt sich die Frage: Warum kann der Ernst der Absicht sich nicht mit einer unkonventionellen, gar lockeren Form verbinden? Auch mit einer Form verbinden, in der der „Hirte“ selbst geschwisterlich neben den Brüdern und Schwestern in Christus steht?

Die Hirtenreden sind auch deshalb anstößig, weil sie Impulse setzen, die für die gewählten innerkirchlichen Themen notwendig sind. Solche Themen heißen: Frau in der Kirche, Familienkult, erotisch-sexuelle Kultur, wahre Gleichheit an Würde, Sympathie für Nonkonformisten. Zulehner hat jene heißen Eisen gewählt, die unter „seinen“ (ausgedachten) bischöflichen Mitbrüdern eher unsanft beiseite gelegt werden. Dies ist für Zulehner der Grund, nach den Themen zu greifen; denn er träumt von einer menschenfreundlichen, offenen, geschwisterlichen Kirche, in der zugleich eine neue Gesellschaft beginnt. Gerade dieser engagierte, lebensnahe Umgang mit theologischen Anliegen und diese Art, als „Hirte“ zur reden, wecken in der konkreten Ausführung Betroffenheit und Heiterkeit. Hat man die „ungehaltenen Hirtenreden“ zu Ende gelesen, ist man nicht nur erstaunt über die Nachdenklichkeit, die sie weckten. Man wird auch beunruhigt von der Frage, warum die „gehaltenen Hirtenreden“ so gehalten wurden und so „gehalten“ sind, daß man sie nicht behält. Ein Bändchen für (nicht nur bischöfliche) Nach-Denker!

R. Bleistein SJ

WULF, Friedrich: *Gott begegnen in der Welt*. Erfahrungen des Glaubens. Würzburg: Echter 1988. 202 S. Lw. 34,-.

Fr. Wulf hat sich im vorliegenden Band selbst noch einmal ein Geschenk zum 80. Geburtstag präsentiert. Er sammelt hier eine Reihe von Aufsätzen, die meist in der Zeitschrift „Geist und Leben“ erschienen waren. Von den bisher unveröffentlichten Aufsätzen sind zwei für den ganzen vorliegenden Band charakteristisch und von besonderer Bedeutung. Der eine – „Die irdischen Güter auf dem Weg des Glaubens zu Gott“ – plädiert in kritischer Auseinandersetzung mit der Tradition christlicher Spiritualität für eine positive Einstellung zu den irdischen Gütern und für eine Hochschätzung der Welt als Ort der Gottfindung. Der zweite dieser Originalbeiträge stellt die Frage: „Hat mein Leben eine innere Gestalt gefunden?“ Hier geht es um den Weg des Menschen vom Geborenwerden bis zum Sterben, um den personalen Reifungsprozeß des Menschen und Christen. Die übrigen, bereits anderwärts veröffentlichten Beiträge kreisen in einer überraschend einhelligen Weise um diese beiden Grundthemen. In diesem Sinn finden sich Ausführungen über das christliche Grundwort „Gott allein“, über die Frage, sind wir „nur Gast auf Erden“?, über das Verlangen des heutigen Menschen nach Erlösung, über Tugenden der Humanität, über den Geist der Armut; und andererseits über die Krise der Lebensmitte, über die innere Zuordnung von Geborenwerden und Sterben und über „Mein Leben – ein Augenblick“, um nur die wichtigsten Beiträge zu nennen. Offenbar sind diese Grundthemen dem angesehenen Schriftsteller und Theologen zu zentralen Anliegen für die heutige Spiritualität geworden. Bezüglich der theologischen Konzeption hat sich der Rezensent gelegentlich gefragt, ob man nicht das Weltliche und Humane von vorneherein noch mehr mit dem Christlichen vermitteln sollte.

Das Anliegen Wulfs ist hingegen unbestreitbar und gerade in der neuesten innerkirchlichen Entwicklung wieder besonders aktuell. Ansprechend ist auch die Beschäftigung mit zeitgenössischer Literatur, die er wiederholt in seine Ausführungen einbezieht.

H. Rotter SJ

MUNIER, Charles: *Ehe und Ehelosigkeit in der alten Kirche*. (1. bis 3. Jahrhundert). Frankfurt: Lang 1987. 333 S. (Traditio Christiana. 6.) Kart. 166,-.

In der Reihe *Traditio Christiana* wurden unter der Herausgeberschaft des Schweizer Altkirchenhistorikers Willy Rordorf und einiger anderer Gelehrter bereits mehrere kommentierte Textsammlungen zu zentralen Themen frühchristlicher Theologie (so etwa Buße, Ostern, Sabbat/Sonntag) veröffentlicht, die allseits hohes Ansehen genießen. In ähnlich qualifizierter Weise behandelt Charles Munier im vorliegenden, nunmehr noch aufwendiger gestalteten sechsten Band der Reihe das Thema Ehe(losigkeit) bis einschließlich der wichtigsten Konzilsentscheidungen zu Beginn des vierten Jahrhunderts. Außer 210 in übersichtlicher Form im griechischen bzw. lateinischen Urtext und in deutscher Übersetzung wiedergegebenen Textstellen enthält das Werk eine umfassende Einleitung, die die Texte im einzelnen kommentiert, sowie ein umfangreiches Literaturverzeichnis zum Thema und diverse Register.

In seiner Einleitung verweist der Autor zunächst auf die positive Grundeinstellung zur Sexualität in der jüdischen Tradition, aber auch auf die allmähliche Herausbildung der patriarchalen Gesellschaftsordnung. Schon bei dem hellenistischen Juden Philon findet sich der aus der Stoa übernommene und später im Christentum beherrschende Gedanke, daß die Fortpflanzung das natürliche (d. h. einzige) Ziel der Ehe sei und sich die ehelichen Beziehungen allein aus diesem Zweck rechtfertigen. Bereits von Philon wird die Frau als vorrangig durch die Lust beherrscht gebrandmarkt, der Mann aber als die durch die Frau in Versuchung geführte Vernunft beschrieben. Als vorbildlich sieht der jüdische Theologe das zurückgezogene Leben der jüdischen Asketen (Therapeuten) an.

In bezug auf das Neue Testament hebt Munier dessen „kompromißlose Strenge“ in der Sexualethik hervor, die für Mann und Frau in gleicher Weise gefordert wird; freilich greift in den sogenannten Haustafeln eine deutliche Unterordnung der Frauen wieder Raum. Bei den Apologeten des zweiten Jahrhunderts steht der Kampf gegen die Gnosis und andere durch die mittelplatonische Philosophie beeinflusste sog. Irrlehren im Mittelpunkt der Auseinandersetzung; Tendenzen einer Leibfeindlichkeit dringen dabei auch in das Christentum, in dem sie bis heute nachwirken.

Im dritten Jahrhundert erarbeiten vor allem der Alexandriner Klemens und der Afrikaner Tertullian eine kirchliche Ehelehre. Nach Klemens enthüllt die Ehe „den wirklichen Menschen“ und ermöglicht ihm ein angemessenes Leben in der Welt. Antikem Vorurteil entsprechend plädiert jedoch auch er für die eheliche Unterordnung der Frau. Sein Schüler Origenes setzt demgegenüber die ehelos lebenden Christen ganz selbstverständlich an die Spitze in der Hierarchie der Stände und betont sodann die moralische Zurücksetzung der Frau noch stärker („männlich ist, wer die Sünde, die ein Zeichen weiblicher Schwäche ist, nicht kennt“). Vor allem aber Tertullian richtet wohl nur mehr psychopathologisch erklärbare Schimpfworte gegen die Frauen, die in dem bekannten Diktum gipfeln, daß die Frau die Tür sei, durch die der Teufel Eingang fand. Bischof Cyprian von Karthago singt dann Loblieder auf die Jungfräulichkeit, während Laktanz sehr nachdrücklich von Mann und Frau wieder die gleich strenge Ehe-moral fordert.

Die kirchliche Ehegesetzgebung entwickelt sich in den ersten Jahrhunderten erst allmählich. Gerungen wird in erster Linie um das Recht der Wiederverheiratung eines/r verwitweteten Ehepartners/in. In der schon in den neutestamentlichen Pastoralbriefen erhobenen Forderung, daß Bischof und Diakon nur einmal verheiratet gewesen sein dürfen, sieht der Autor bereits einen ersten Schritt dazu, den Geistlichen Enthaltsamkeit in ihrer Ehe bzw. später dann den Zölibat aufzuerlegen.

Insgesamt bietet das Werk eine lange überfällige, gut brauchbare Zusammenstellung von